

Rudolf Steiner

«Jugend von Heute». Eine deutsche Komödie v. Otto Ernst.

Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1900, 69. Jg., Nr. 10 (GA 29, S. 369-371)

Aufführung im Königlichen Schauspielhaus, Berlin

Aus mehreren Orten wurde ein bedeutender Erfolg dieser Komödie gemeldet. Auch hier im Königlichen Schauspielhaus hat sie einen solchen erzielt. Otto Ernst ist der Stimmung des weitaus größten Teiles des Theaterpublikums in bedenklichster Weise entgegengekommen. Was könnte es auch für dieses Publikum Einleuchtenderes geben, als dass sein Denken, Empfinden und Wollen vortrefflich, einzig und allein gesellschafterhaltend sei und dass nur lächerliche, alberne Geistesgigerln an der soliden Gesinnung echten Bürgertums etwas tadelnswert finden können. Einer derartig soliden bürgerlichen Familie gehört der junge Arzt Hermann Kröger an. Sein Vater ist ein Philister von demjenigen Typus, wie man ihn in Beamtenstellungen oft findet. Diese Leute sind ihrem Geiste nach so «normal», dass sie nur wenig brauchen, und

[370]

sie haben die Grenze überschritten, wo der Schwachsinn beginnt. Haben sie diese Grenze überschritten, dann werden sie pensioniert. Die Mutter ist entsprechend. Sie liebt ihre Kinder, wie «gute» Frauen ihre Kinder lieben und sie sorgt für die Mahlzeiten. Hermann Kröger ist ein tüchtiger Arzt geworden; er hat sogar bereits die Entdeckung seines «Bazillus» weg. Sein jüngerer Bruder ist noch Gymnasiast. Er will eine «Individualität» sein. Auf dem Wege, auf dem er sie zu werden sich bestrebt, erfahren wir, dass er in Bummeln und Zechen besteht, denn die, welche «ochsen», das sind für ihn die «Vielzuvielen», die Durchschnittsmenschen. Hermann Kröger hat während seiner Studienzeit ein rechtes Nietzsche-Gigerl kennen gelernt, den nur sich auslebenden Erich. Diese Sorte alberner Menschen gibt es nicht bloß innerhalb der Jugend von heute. Es sind die Leute, die nichts zu tun haben, die nichts kennen und nichts lernen wollen, eigentlich ein ganz inferiores Gelichter. Sie greifen irgendwelche philosophischen Phrasen auf, die ihnen an sich ganz gleichgültig sind, die aber ihren hohlen Schädel als einen von tiefer Erkenntnis erfüllten erscheinen lassen sollen. Unter den Leuten, die ihnen im Leben begegnen, sind nun auch solche, die ihnen auf den Leim gehen. Hermann Kröger geht dem Erich auf den Leim. Er ist in Gefahr, von einem Geisteslumpen sich zum Übermenschentum bekehren zu lassen. Er wird aber zur rechten Zeit geheilt und läuft in den Hafen einer rechten, braven Ehe ein. In den letzten Jahren hat das Wort «Komödie» eine neue Bedeutung erhalten. Bei Otto Ernst ist ihre gute alte wieder hergestellt. Was sonst in dem Stück vorgeht, dient der Haupttendenz: das „solide“ Philistertum ist eine prachtvolle Weltanschauung im Vergleich zu dem mit Nietzsche- und Stirnerschen Phrasen sich drapierenden Narrentum eines Teiles der modernen Jugend. Zwar ist an dieser Tendenz nicht viel. Sie ist banal. Aber es liegt kein Grund vor, die Komödie um dieser Tendenz willen zu tadeln. Doch müsste die dramatische Durchführung den trivialen Inhalt in eine bessere Sphäre heben. Der Stil ist hier um nichts besser, als derjenige von «Krieg im Frieden», «Raub der Sabinerinnen» und so weiter ist. Die Charakteristik ist von jener verletzenden Art, die uns

[371]

die Farben, durch die wir die Eigentümlichkeiten der Personen verstehen sollen, in dicken Klexen hinmalt; die Vorgänge folgen sich, als ob es so etwas wie eine Logik der Tatsachen nicht gäbe. Es ist zwar richtig, dass wir diese im Lustspiel auch entbehren können, aber dann gibt es nur ein Mittel, das Unmögliche für unsere Phantasie in ein augenblicklich Genießbares umzuwandeln: den Witz. Er hat bei Abfassung der Komödie dem Dichter nicht zur Seite gestanden.